

Kirchgang in Bethanien

Deutsches Leben in Australien

Von

Colin Roth,

Sonderberichterstatter der „Rössischen Zeitung“

Bethanien, im Mai

Ringel um die Kirche sah es aus wie auf einem Parkplatz. Bogen aller Marken standen da, vom Nash und Buick bis zu den „Lifys“, den guten, alten Fords, die hier aus unerklärlichen Gründen, solch hübsche Mädchennamen führen; denn man sieht hier wohl die ältesten Klappstühle Fordmodelle, die es überhaupt auf der Welt gibt. Aber ihre Eigentümer können sich augenscheinlich nicht von ihnen trennen. Ich kenne wenigstens einen Fordbesitzer, hier, der sich erst auf langes Drängen seiner Frau endlich ein Buick-Limousine kaufte. Aber wenn er allein fährt, benötigt er noch wie vor seine alte, liebe Liffy, und er äußert, sein alter Ford sei ihm persönlich lieber als der neueste Buick.

Einige Kirchgänger kamen in hochrädigen Karren, dem „Buggey“, dem Fahrzeug der Farmer, ehe das Auto es verdrängte. Es waren auch nur mehr zwei oder drei Buggeys, die vor der Kirche vorfuhren. Und zu Fuß? — Ja, zu Fuß kam, glaub ich, nur der Pfarrer. Und auch er nur, weil das Pfarrhaus gerade gegenüber liegt; denn für gewöhnlich fährt der natürlich auch nur in seinem Auto.

Die Autoauffahrt aber war auch das einzige, das an die neue Zeit und das neue Land erinnerte. Sonst war alles wie ein deutscher Kirchgang auf dem Lande zu meiner Kinderzeit. Ich habe als Knabe ein Jahr im Pfarrhaus eines kleinen medlenburgischen Dorfes verbracht. Daran mußte ich denken. Alles erinnerte daran, angefangen von den „Toiletten“ der Frauen. Teilweise trugen sie Röcke, die über die Knöchel fielen, eng geschnürte Mieder und kurze Schößtaillen. Und auf dem Kopf balancierten sie flache Hüte wie Teller.

In der Kirche war es erst recht wie damals in der medlenburgischen Dorfkirche. Auf der einen Seite saßen die Männer, auf der andern die Frauen, streng geschieden. Seitwärts vor den Frauen die Mädchen, und vor den Männern die Knaben. Nur die ganz Kleinen durften die Mütter bei sich behalten. Teilweise waren es noch Babys, die Gesang und Predigt mit kräftigem Schreien begleiteten. Das war wohl eine zu weitberzogene Auslegung des Christenwortes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, die auch nur durch die australische Dienstbotennot bedingt war.

An den alten Ueberlieferungen wird starr festgehalten. Man erzählte mir, daß die jüngeren Gemeindeglieder schon öfters im Kirchenvorstand den Antrag eingebracht hätten, die strenge Geschlechtertrennung aufzuheben. Aber die Älteren hätten sich immer widersetzt und erklärt, wenn solch verworfene, sündige Neuerungen eingeführt würden, dann gingen sie lieber überhaupt nicht zur Kirche.

Nein, man hält hier zäh am Alten fest. Das hat schon in den Kirchenliedern zutage. Das Gesangbuch, das man mir gab, war 1860 in Breslau gedruckt, aber von den gesungenen Liedern war keines jüngerem Datum als 1585. Es waren denn auch sehr sonderbare Lieder, wenigstens auf einen modernen Christen mußten sie so wirken. Es war darin viel die Rede von „den süßen Füßen des Herrn“ und von Krieg und Kampf und von der Beute, die der Herr Christus gemacht hat, und von der er uns doch auch einen Teil lassen möchte. Aber die ganze Gemeinde sang die fremdartigen Lieder mit größter Andacht von der ersten bis zur letzten Strophe. Es gibt hier Pfarrer, die auch in ihren Predigten sich streng an die Texte halten, die vor 50 und 100 Jahren in Deutschland üblich waren. Und von einem wurde mir erzählt, der zu Weihnachten, wenn hier alles vor Hitze knallt und der Boden ausgedörrt ist und brennend heiß, seine Predigt jedesmal mit den Worten anfangt: „In dem Herrn Geliebte, der kalte Schnee deckt die Straße, und die Flüsse hat der harte Frost in eisigen Bänken geschlagen.“

Nun, so etwas konnte diesmal nicht passieren, es war ja Ostern, das heißt australischer Herbst, der von dem deutschen Frühling nicht so grundverschieden ist wie ein australisches Weihnachten von einem deutschen. Aber auch diese Osterpredigt hielt sich strikt an den alten Text, wie wir ein rechtes Ostern feiern sollen, mit erstens, zweitens und drittens. Nur einmal wich der Pfarrer ab, als er sich beklagte, daß heute leider nicht von allen Knechten herab das Osterfest recht gefeiert, sondern böse Irrlehre verbreitet würde.

Und damit erinnerte er an die strenge Orthodoxie dieser Lutheraner, und ich fragte mich, ob wir am Ende nicht auch zu den Keckern gehörten. Ich selber bin zwar lutherisch getauft und auf die Abendmahlsformel konfirmiert, die in roten Buchstaben auf der Altardecke flammten: „Dies ist mein Fleisch und dies ist mein Blut.“ Aber mein „Reisefleisch“, der natürlich getrennt von mir auf der Frauenseite sitzen mußte, ist evangelisch reformiert. Und ein Reformierter, der beim Abendmahl sagt, dies bedeutet mein Fleisch, ist fast so schlimm wie ein Katholischer, der hier glatt als dem Teufel verflucht gilt. Eine der hiesigen lutherischen Synoden hat es ja zu einem Glaubensartikel gemacht, daß der Papst der Antichrist ist, während eine andere darin liberaler ist und es zu einer „offenen Frage“ macht, ob der Papst wirklich der im Neuen Testament ange kündigte Antichrist sei. Zum mindesten macht sie die ewige Seligkeit des Einzelnen nicht davon abhängig, ob er den Papst für den Leibhaftigen hält.

Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich bisher noch nie darüber nachgedacht, ob der „antichristliche Charakter des Papstes“ eine Glaubensformel oder eine „offene Frage“ sei. Ich weiß auch nicht einmal, wie die lutherische Kirche, der ich angehöre, darüber denkt. Bisher war ich überhaupt immer der Meinung gewesen, daß es nur eine lutherische Kirche gibt. Hier erst erfuhr ich, daß deren Duzende da sind, die sich gegenseitig bis aufs Blut bekämpfen. Die neuen Pastoren mußten sich früher bei Amtsantritt verpflichten, keine Mischehe einzugehen. Mischehe bedeutet hier aber nicht etwa die Ehe mit einer Katholischen oder Reformierten — solche Ehen hätten die Gemeindeglieder ihre:

Sirten nie zugebraut — nein Mischehe heißt die Ehe mit einer Lutheranerin eines anderen Bekenntnisses.

Und wie gesagt, derartige Bekenntnisse gibt es Duzende in Australien. Da gibt es „Belva“ und „Elsa“. Da ist die Victorianische, die Immanuel- und die Vereinigte Lutherische Synode. Da sind „Missouri“, „Ohio“ und „Iowa“ und viele andere.

Alle diese angeführten Synoden und Gemeinden geben vor, die allein wahre Lehre zu besitzen. Sie treiben untereinander „Innere Mission“ und befehlen sich auf das heftigste.

Diese Kämpfe werden nicht nur mit geistigen Waffen geführt, sondern sie können recht handgreiflich werden. So ist es kürzlich in Queensland passiert, daß innerhalb einer Gemeinde eine Gegenkirche Fuß fassen konnte. Diese behauptete eines Tages, die richtige Kirche zu sein, setzte einen neuen Pastor ein und forderte

Das Reichsbanner zum Jahrestag von Versailles

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold tritt zum 10. Jahrestag des Friedensschlusses von Versailles mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem es u. a. heißt:

„Das deutsche Volk einschließlich seines österreichischen Stammes hat den Ausbruch des Krieges nicht verschuldet, es sei denn, daß ihm die Nichterfüllung demokratischer Kontrolle über die Reichsleitung, insbesondere das Heer und die außenpolitische Führung der Vorkriegszeit als Unterlassungsünde angerechnet werde. Diesen Vorwurf zu erheben, steht aber all jenen nicht zu, die bei sich oder ihren Verbündeten die gleiche oder eine weit freiheitsfeindlichere Staatsleitung duldeten.“

Uns geht es heute nicht darum, Schuldanteile der Regierungen auszuwiegen. Wir fordern, daß die einseitig diktierten Verträge

vom alten die Herausgabe der Kirchenklüffel. Als dies verweigert wurde, schlug man die Kirchenfenster ein, stieg durch diese in die Kirche, wo der „Gegenpastor“ sogleich einen Dantegottesdienst abhielt, den er mit „Nun danket alle Gott!“ leitete.

Alle diese unerquicklichen Geschichten begannen sich in mir jetzt zu verflüchtigen, als ich hier inmitten der andächtigen Gemeinde saß. Seit meinen Knabenjahren, seit den Sonntagen in der medlenburgischen Dorfkirche, habe ich nie mehr eine so geschlossene Gemeinde trozig-frommer Männer gesehen. Jedes Glaubensbekenntnis bedingt ja seine eigene Frömmigkeit. Die Verkündung einer römisch-katholischen Menge an einem hohen Kirchenfest ist eine ganz andere als die einer griechisch-katholischen. Und hier erst, in Australien, beim Ostergottesdienst im abgelegenen Bethanien, bekam ich Verständnis für den besonderen Geist des Luthertums, für den es kein Kompromiß gibt, der lieber Verbannung und Tod wählt als die geringste Abänderung der altüberlieferten Glaubensformel.

von 1919 endlich die Umgestaltung finden, die zum Zusammenschluß Europas unerlässlich ist. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold richtet daher heute den kameradschaftlichen Ruf an die ehemaligen Kriegsteilnehmer aller Nationen, die mit ihm für nationalen und internationalen Ausbau der Demokratie eintreten, in jenem Sinne auf ihre Volksgenossen und auf ihre Regierungen einzuwirken.

Wir fordern die Räumung der noch immer besetzten deutschen Gebiete in der kürzest möglichen Frist, ohne Vorbehalte und ohne Bedingungen. Wir fordern Freigabe unserer Volksgenossen im Saargebiet ohne Handel um materielle Gegenwerte.“

Der Aufruf schließt mit einem Bekenntnis zu allseitiger Abrüstung. Gemeinsame kulturelle und wirtschaftliche Arbeit müsse die Völker Europas einen.

Agrarkompromiß beschlossen

Die Besprechungen der Regierungsparteien über die Agrarzölle haben bisher eine Uebereinstimmung dahin ergeben, daß eine Erhöhung der autonomen Getreidezölle von 7,50 auf 10 Mark nicht vorgenommen wird. Dagegen sollen sobald wie möglich, also praktisch zum 30. September d. J., Zwischenzölle von 5 und 5,50 Mark aufgehoben werden, so daß der Vertragszoll von 6 Mark für Roggen und 6,50 Mark für Weizen wieder voll in Kraft tritt.

Der Butterzoll wird voraussichtlich auf 50 Mark erhöht werden, doch bestehen über die Einführung des erhöhten Zolls noch Schwierigkeiten, da der finnische Handelsvertrag der Zollerhöhung im Wege steht.

Der Zuckerpreis, der gegenwärtig 21 Mark pro Zentner beträgt, soll vom 1. Januar bis zum 30. September pro Monat um 15 Pf. erhöht werden, sodas er im September 22,35 Mark beträgt, ab 1. Oktober soll dann wieder der normale Preis von 21 Mark hergestellt werden.

Das Kompromiß der Regierungsparteien bringt weiter den Beimahlungszwang für Weizen, und zwar beträgt er 30 bis 40 % deutschen Weizens. Der Prozentsatz richtet sich nach den Erntemengen und nach der Einfuhr und ist in den einzelnen Zeiten verschieden.

Da die Sozialdemokraten an der Gefrierfleisch-Einfuhr, die gegenwärtig 50 000 Tonnen beträgt, festgehalten haben, so wird der Beschluß über § 12 des Fleischbeschaugesetzes aufgehoben.

Den Bemühungen des demokratischen Abgeordneten Tanzen ist es im besonderen zu verdanken, daß eine Erhöhung der

Futtermittelzölle, wie sie von der Rechten vorgeschlagen wurde, verhindert werden konnte. Abgeordneter Tanzen hat sich weiterhin für den Butterzoll als einen Erziehungszoll mit Erfolg eingesetzt.

Zu dieser Einigung über das Landwirtschaftswort kommt dann noch der Gesetzesentwurf über die Seegrenzschlachthöfe, der ebenfalls vor den Sommerferien erledigt wird. Der vom Reichsrat gestrichene Reichskommissar, der die notwendigen Anordnungen geben soll, ist in der Regierungsvorlage enthalten, und die Einrichtung des Reichskommissars wird voraussichtlich auch die Zustimmung des Reichstags finden.

Wie verlautet, beabsichtigt der Abgeordnete Schiele im Handelspolitischen Ausschuss noch einmal einen Monopolgesetzentwurf für Getreide vorzulegen, doch kann als sicher angenommen werden, daß dieser neue Vorstoß in der Monopolfrage eine schnelle Ablehnung finden wird.

Gestern trat im Reichsfinanzministerium unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Silberding die Kommission zur Prüfung der Frage einer vereinfachten Besteuerung der Landwirtschaft zusammen. Der Reichsfinanzminister wies einleitend auf die hierzu im Reichstag gestellten Anträge und auf die Zusammenhänge mit dem Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes hin; die Hauptfrage sei, ob die Einkommensteuer, Vermögensteuer und Grundsteuer für die Landwirtschaft in einer einheitlichen Steuer zusammengefaßt werden könnte. Die Kommission einigte sich über den Gang der Arbeiten und beauftragte mehrere Mitglieder mit Referaten, die in den nächsten Sitzungen erstattet werden sollen.

Wieder einmal Friede in China

London, 25. Juni | Ullstein-Nachrichtendienst

Nach den letzten Berichten aus Schanghai scheint die friedliche Beilegung des letzten schweren Konfliktes zwischen der Nanjing-Regierung und General Feng jetzt tatsächlich gesichert zu sein. Es wird gemeldet, daß die Nanjing-Regierung sechs Millionen Mark zur Verteilung an die Truppen Fengs ausbezahlt und dem Marschall Feng selbst die notwendigen Geldmittel für seine Abreise aus China zur Verfügung gestellt habe. Fung hat sich von seinen Truppen verabschiedet und befindet sich bereits auf dem Wege zur Küste, wohin sich auch der Nanjing-Präsident Tschiang Kai Tschek begeben hat, um mit Fung noch Vereinbarungen über die Zukunft der bisher von Fung geführten Truppen zu treffen.

Umbau im belgischen Kabinett

Brüssel, 25. Juni | Ullstein-Nachrichtendienst

Im belgischen Kabinett sollen die Posten des Innenministers und des Ministers für öffentliche Arbeiten neu besetzt werden. Für letzteren ist der Abgeordnete van Caeneghem aus Hasselt vorgesehen, der Ingenieur ist und sich stets sehr stark für den Bau des Kanals Antwerpen—Lüttich eingesetzt hat. Dieser Kanal soll unter Umgehung von holländisch-Belgiens Seehafen mit seinem Kohlengebiet verbinden. Die Zeitung „Metropole“ kündigt an, daß die Arbeiten für diesen Kanal im Juli von der Regierung ausgeschrieben werden.

Die Stimme der Saar

Die politischen Parteien des Saargebiets, mit Ausnahme natürlich der Kommunisten, werden am Freitag in Saarbrücken eine große gemeinsame Kundgebung veranstalten, die den Zweck hat, den unerschütterlichen Willen der Saarbevölkerung für die baldige Rückkehr zum Reich nachvoll zu bekunden.

Alte und gute Parlamentsfitten

London, 25. Juni | Ullstein-Nachrichtendienst

Heute nachmittag um 3 Uhr trat unter Beobachtung des uralten Zeremoniells das neugewählte Unterhaus zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der nur die Wahl des Sprechers vorgenommen wurde.

Ehe zu dieser Amtshandlung geschritten wurde, erhob sich von den konservativen Bänken Baldwin und begab sich zu Macdonald, um ihm unter Händeschütteln und lebhaftem Beifall aller Parteien des Hauses zu seinem Wahlsieg zu beglückwünschen.

Sodann erhob sich der Schriftführer des Hauses, ein ständiger Beamter, der etwa die Funktionen eines Alterspräsidenten wahrnimmt, und bezeichnete durch ausgestreckten Zeigefinger einen Arbeiter-Abgeordneten, der dann in einer kurzen Rede die Wiederwahl des der konservativen Partei angehörenden Sprechers des vorigen Parlaments, Capt. Fignon, vorschlug. Gleichfalls durch denselben Zeigefinger zum Sprechen berufen, befürwortete dann der konservative Lord Hugh Cecil die Wiederwahl Fignons.

Dann mußte sich das Unterhaus vertagen, damit dem König von der Wahl Kenntnis gegeben werden und die königliche Bestätigung eingeholt werden kann. Morgen, Mittwoch vormittag, wird der neue Sprecher im Oberhaus die Bestätigung des Königs mitteilen. Er begibt sich dann ins Unterhaus und leistet dort als erster Abgeordneter des neuen Parlaments den Huldigungseid. Am Mittwoch und Donnerstag werden dann die übrigen Abgeordneten nach Prüfung ihrer Mandate durch den Sprecher vereidigt.

Die Thronrede, deren Wortlaut immer noch nicht endgültig festgesetzt ist, wird am Dienstag, 2. Juli, im Oberhaus in Vertretung des Königs vom Lordkanzler verlesen werden. Im Anschluß daran beginnt die viertägige Adressdebatte.

— Hier zu sechs Beilagen —

Verantwortlich für die Anzeigen: Billy Sauer, Reutlingen.
Verlag und Druck: Ullstein & Co., Berlin.